

Prof. Dr. CLAUS TIEDEMANN, UNIVERSITÄT HAMBURG

Hamburg, den

13.02.2021

[<tiedemann@uni-hamburg.de>](mailto:tiedemann@uni-hamburg.de)

[<www.claustiedemann.de/>](http://www.claustiedemann.de/)

[<www.sport-geschichte.de/>](http://www.sport-geschichte.de/)

[<www.kulturwiss.info/>](http://www.kulturwiss.info/)

Soll „Profitness“ vor Gemeinnutz gehen?

Universität erklärt ihr Interesse an Zukunft des HSV-Platzes.

In: uni-hh, Hamburg, 12 (1981), Heft 4 (Okt./Nov.), S. 7 - 8.

Der „HSV-Platz“ an der Rothenbaumchaussee zwischen Hallerstraße und Turmweg rotet vor sich hin. Das Gelände, an das ein Großteil der HSV-Tradition gebunden ist, gehört der Stadt. Der HSV, bisheriger Pächter mit stets verlängerten zweijährigen Verträgen, nutzt den Fußballplatz praktisch nicht mehr. Seit im Frühjahr 1980 ein Sturm das Dach der Turmweg-Tribüne zerstörte, ist der Platz ein Schandfleck. Dabei wäre er sinnvoll zu nutzen!

Die großen Nutzungsmöglichkeiten sind interessierten Gruppen nicht entgangen:

Der HSV hat einen Plan vorgelegt, dort ein Squash-Tennis-Fitness-Zentrum zu errichten, an dem wohl Sport getrieben würde, dessen Hauptzweck aber wäre, den Kapitalgebern einen möglichst hohen Profit zu bringen; Höhe der Eintrittspreise und „Exklusivität“ der Benutzer kann man sich vorstellen.

Die Eimsbütteler SPD-Bezirksfraktion wiederum (und im Bündnis mit ihr wohl die „Neue Heimat“) hat am 24. September 1981 einen Beschluss der Bezirksversammlung herbeigeführt, dass auf dem Gelände Sozialwohnungen errichtet werden sollen.

Die Universität Hamburg bzw. die Hamburger Hochschulen haben ihre Interessen bisher noch nicht offiziell und öffentlich erklärt. Die folgenden Überlegungen sollen neben den zwei anderen Beiträgen - zur Meinungsbildung beitragen in der Hoffnung, dass nicht schon wieder alles zu spät ist.¹

In den letzten zwei Semestern ist am Fachbereich Sportwissenschaft ein Projekt „Sportmöglichkeiten in Hamburg“ durchgeführt worden unter der Leitung von Ilse Hess, M.A., und Prof. Dr. Claus Tiedemann. In dieser Veranstaltung haben die Studenten zunächst die Sportbedürfnisse der (Hamburger) Bevölkerung grundsätzlich diskutiert, diese dem „Sportrahmenplan 1977-1982“ des Hamburger Senats kritisch gegenübergestellt, die laufende Sportstättenleitplanung durch Gespräche mit Sportamtsvertretern kennengelernt und sich dann als

¹ Dies ist der (Universitäts-offizielle) „Vorspann“ der Redaktion von „uni-hh“, dem Presseorgan der Universität Hamburg.

Es folgt mein Beitrag mit dem von mir skizzierten Plan des Geländes an der Rothenbaumchaussee.

Daran anschließend - hier nicht dokumentiert - haben der Hochschulsportbeauftragte und Sprecher des „Gemeinsamen Ausschusses Breitensport“ (GABS) der Hamburger Hochschulen, Thomas Beyer, unter der Überschrift „Sport für alle“ die Interessen und Argumente des GABS und der ASTA-Sportreferent Thomas Kasper die der Studentenschaft formuliert.

einen nahe liegenden Fall den „HSV-Platz“ an der Rothenbaumchaussee herausgegriffen. Aus den sicher nicht abgeschlossenen Ergebnissen und Überlegungen² soll hier in aller Kürze das Wichtigste mitgeteilt werden:

1. Die Uni HH braucht mehr Sportstätten für die Sportlehrerausbildung.

Der FB Sportwissenschaft ist bei seiner letzten baulichen Erweiterung in den Jahren 1969/70 (eine Turnhalle, eine Gymnastikhalle, eine Spielhalle und einige weitere kleinere Einheiten) für eine Kapazität von 600 Sportstudenten vorgesehen gewesen. Inzwischen werden mehr als doppelt so viel Sportstudenten - über 1300 - hier ausgebildet.

Das bedeutet, abgesehen vom Engpass beim wissenschaftlichen und sonstigen Personal, dass während der Vorlesungszeit schon für die Sportlehrerausbildung nicht so viel Sportstätten zur Verfügung stehen, wie es im Sinne einer verantwortlichen Sportlehrerausbildung erforderlich ist.

Denn die Knappheit wird mit Überbelegung der Lehrveranstaltungen in Theorie und Praxis der Sportarten kompensiert, und auf Hallenzeiten für „freies Üben“ muss fast ganz verzichtet werden. Dabei könnte das „freie Üben“ die Lehrveranstaltungen erheblich entlasten, indem die sportliche Betätigung, insbesondere das Neulernen von Bewegungsformen oder ihr Trainieren und Optimieren, aus den Lehrveranstaltungen weitgehend ausgelagert würde, sodass mehr Zeit bliebe für die Vermittlung von Kenntnissen und Erfahrungen im Lehren der jeweiligen Sportart.

Eine Schwimmhalle fehlt ganz. Man schaue sich die Uni-Schwimmhallen in den benachbarten Städten Kiel oder Bremen an: Sie sind in erster Linie für die Sportlehrerausbildung konzipiert und stehen in den freien Zeiten den Hochschulangehörigen sowie der übrigen Bevölkerung zur Verfügung.

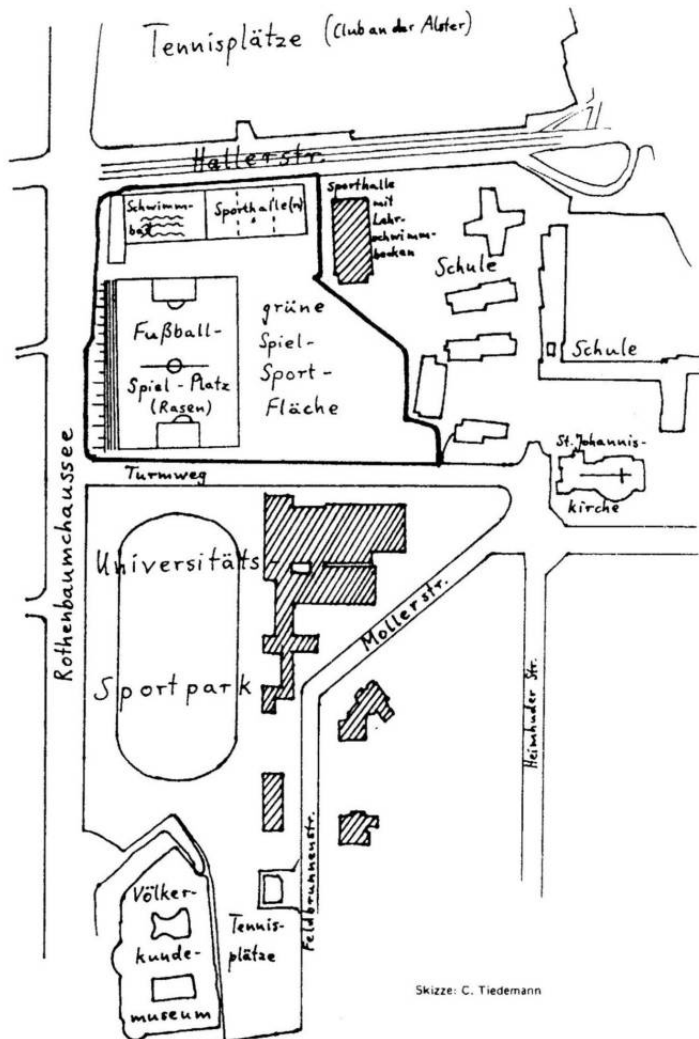
2. Die Uni Hamburg braucht mehr Sportstätten für den Breitensport.

Die dem Fachbereich angeschlossene wissenschaftliche Einrichtung „Breitensport“ ist zwar von der Hochschulselbstverwaltung beschlossene Sache - und wird demnächst wohl auch behördlich genehmigt werden, aber sie wird, wenn sich nichts ändert, ihre Aufgaben nur unzulänglich wahrnehmen können (vgl. dazu die folgenden Beiträge des Hochschulbeauftragten Th. Beyer und des ASTA-Sportreferenten Th. Kasper).

3. Die Bevölkerung der Stadtteile Rotherbaum und Harvestehude braucht mehr Sportstätten.

² Die sind - erweitert und vertieft - unter meiner Leitung 1984 als eine Broschüre der Reihe „uni hh extra“ veröffentlicht worden: Sportmöglichkeiten in Innenstädten. Beispiel: Hamburg-Harvestehude/Rotherbaum. Dokumentation eines Projektes am Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Hamburg im SS 1982 und WS 1982/83 (zusammen mit J. Fohrmann u. a.). Hrsg.: Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Hamburg in Zusammenarbeit mit der Uni-Pressstelle. Hamburg: Uni-Pressstelle 1984 (= uni hh extra).

Rotherbaum und Harvestehude zählen zu den am schlechtesten mit Sportstätten versorgten Stadtteilen. Dabei ist das Gelände zwischen Turmweg und Hallerstraße als Sportfläche eingezeichnet. Wenn sie wegfallen sollte, wäre das Bild noch düsterer. Es ist erforderlich, diese Fläche für die Sportinteressen der Bevölkerung - und auch als Grünfläche - zu erhalten.



Zwischen Hallerstraße und Turmweg: die Vorstellungen der Sportwissenschaftler

Die gesamte Fläche sollte vielfältig nutzbar sein; dabei könnten fast alle Interessen berücksichtigt werden (siehe Skizze³):

- Ein Rasen-Fußballplatz würde das Interesse des HSV an der Wahrung seiner Vereinstradition „am Rothenbaum“ befriedigen; eine kleine Stehplatz-Tribüne für 1000 bis 2000 Zuschauer würde nicht viel Platz kosten und Veranstaltungen mit Zuschauerinteresse ermöglichen. Dies erklärte HSV-Präsident Dr. Klein am 15. Juni 1981 für das Minimal-Interesse des HSV. Das Profit-Center möchte er natürlich auch gern bauen (lassen); aber durch ein solches Projekt würde der Gemeinnutz in starkem Maße eingeschränkt (Stichwort „sozialer numerus clausus“).

- Ein Hallenkomplex mit 25-m-

Schwimmbecken und einer Sporthalle käme den Bedürfnissen von Hochschulen, umliegenden Schulen und Bewohnern der Stadtteile Rotherbaum/Harvestehude (bzw. den in ihnen Arbeitenden) gleichermaßen entgegen. Nach den Richtlinien des „Goldenen Plans“ soll für einen Einzugsbereich von 50.000 Einwohnern ein Hallenbad zur Verfügung stehen. Die Wohnbevölkerung von Rotherbaum/Harvestehude (1980: 34.718) sowie die hier arbeitende und studierende Bevölkerung stellen zusammen weit mehr als 50.000 Menschen dar.

- Eine multifunktionale Einheit von Grünanlage und bebauter Sportfläche stünde dem Schulsport, dem Breitensport der Hochschulen sowie der arbeitenden und Wohnbevölkerung zur Verfügung; darunter könnten z.B. Flächen sein, die im Frühjahr bis Herbst für alle möglichen Ballspiele (von Hockey über Basketball bis zu Tennis) und im Winter durch einfaches

³ In der von mir gefertigten Skizze sind die vom Fachbereich Sportwissenschaft jetzt schon (mit-) genutzten Gebäude schraffiert. Die zur Debatte stehende Fläche („HSV-Platz“) ist fett umrandet.

Fluten mit etwas Wasser als Eislauffläche genutzt werden könnten. In diesem Gelände könnten auch - im Rahmen der forschenden Lehre vom Fachbereich Sportwissenschaft betreut - alternative Vermittlungsformen für solche gesellschaftlichen Gruppen erprobt werden, die bisher wenig Zugang zu Formen alltäglicher Bewegungskultur haben.

All diese Notwendigkeiten und Chancen würden durch eine Wohnbebauung tatsächlich „verbaut“.

Die Teilnehmer des Projekts „Sportmöglichkeiten in Hamburg“ sehen die Notwendigkeit sozialen Wohnungsbaus wohl ein. Sie lassen sich auch nicht auf die falsch gestellte Alternative ein: sozialer Wohnungsbau oder Sportplatz. Auf diese Weise würde ein soziales Interesse auf Kosten eines anderen durchgesetzt.

Sie haben aber eine Alternative gefunden in einem offiziellen Planungsdokument der Hamburger Behörden:

In den „Leitgedanken für Stadtteile der inneren Stadt in Hamburg: Harvestehude/Rotherbaum“ von 1977 heißt es auf Seite 4: „Die Aktivierung von Flächen der als gebietsfremd empfundenen Nutzungen wie Norddeutscher Rundfunk und Bundeswehr-Standortverwaltung soll langfristig zur Ergänzung der Wohnnutzung in Erwägung gezogen werden.“ Und auf Seite 6: „Gemeinbedarf: ... Bedarf besteht insbesondere im Bereich der Kinderspielplätze und der allgemeinen Sportflächen. Hier sollen vorhandene vereinsgebundene Sporteinrichtungen öffentlicher Nutzung zugänglich gemacht werden.“

Richtig! Allen Interessenten ist gedient, wenn z.B. die Bundeswehr-Standortverwaltung verlagert würde. Dann könnten dort Sozialwohnungen gebaut werden (mindestens so viel wie an der Rothenbaumchaussee), und die Sportfläche zwischen Turmweg und Hallerstraße würde für den HSV erhalten und für Schulen, Hochschulen und Arbeits- und Wohnbevölkerung neu eröffnet.

Dabei könnten auch weitere stadtplanerische Vorhaben einbezogen werden, wie z.B. die Verkehrsberuhigung des Turmweges bei Wiedereröffnung der Hallerstraße, weil das Alster-Tunnelprojekt doch wohl nicht mehr verfolgt wird. Vor der Johannis-Kirche könnte ein größerer Platz geschaffen werden, auf dem Wochenmarkt, Wohngebietsfeste und andere Veranstaltungen stattfinden.